

Diese Nachschrift wurde hergestellt nach einem in Kleinigkeiten nicht ganz fehlerfreien Exemplar des Herrn von Altenburg in Schloss Hamborn im Juli 1947. Es wird gebeten, es zu behandeln im Sinne des grossen Vermächtnisses, das uns damit von Rudolf STEINER übergeben worden ist.

Herbert Weiss
Schloss Hamborn
bei Paderborn

M i t t e i l u n g e n

aus dem

F Ü N F T E N E V A N G E L I U M

Dr. Rudolf S T E I N E R

Christiania, Oktober 1913

M i t t e i l u n g e n

aus dem

F Ü N F T E N E V A N G E L I U M

Dr. Rudolf S T E I N E R

Christiania, Oktober 1913

I

Das Thema, über das ich in diesen Tagen gedenke zu sprechen, erscheint mir in bezug auf die ganzen Ziele und die ganzen Vorstellungen der Gegenwart ein ganz besonders wichtiges, und ich möchte sagen und von vornherein betonen, dass es nicht etwa einer Sensationslust oder ähnlichen Dingen entspringt, dass das Thema den Titel hat: "Das fünfte Evangelium"; denn ich hoffe Ihnen zeigen zu können, dass in der Tat von diesem fünften Evgl. in einem ganz gewissen Sinne und zwar in einem Sinn, der uns ganz besonders wichtig sein muss in der Gegenwart, gesprochen werden kann, und dass sich für dasjenige, was damit gemeint ist, in der Tat kein besserer Name als der Name "Das fünfte Evangelium" eignet.

Dieses 5. Evgl. ist ja, wie Sie in den nächsten Tagen hören werden, in einer Niederschrift heute noch nicht vorhanden, aber es wird gewiss in den zukünftigen Tagen der Menschheit auch in ganz bestimmten Niederschriften geboten werden. Aber in einem gewissen Sinne können wir sagen: ist dieses 5. Ev. so alt wie die vier anderen. Damit ich aber von ihm sprechen kann, ist es notwendig, dass wir heute in einer Einleitung uns verständigen über einige wichtige Punkte, die zum völligen Begreifen dieses 5. Evgl. notwendig sind. Und zwar möchte ich ausgehen davon, dass ich die Überzeugung ausspreche, dass ganz gewiss die Zeiten nicht mehr fern sind, in welchen schon in den niedrigen Schulen im primitiven Unterricht die Wissenschaft, die man Geschichte nennt, sich ganz anders anhören wird wie bisher. Vor allen Dingen werden nämlich ganz gewiss in garnicht fernen Zeiten die Christuswahrheiten, die Christusvorstellungen in der Geschichtsbetrachtung der Zukunft eine ganz andere, weitaus wichtigere Rolle spielen, auch in den verschiedenen religiösen Unterrichtsstufen, als sie bisher gespielt haben. Ich weiss, dass ich mit diesem Satz etwas ausspreche, was ungeheuer paradox erscheinen könnte; denn bedenken wir, dass in früheren Zeiten bis in unsere Gegenwart hinein unzählige Herzen in inbrünstiger Weise die Gefühle und Empfindungen ihrer Herzen hingerichtet haben auf den Christus unter den einfachsten wie unter den gebildetsten Bewohnern der westlichen Länder Europas, mehr als dies heute der Fall ist. Denn wer wirklich Umschau hält unter den Schriften der Gegenwart, wird den Eindruck haben, dass der Enthusiasmus, die Ergriffenheit der Gefühle für die Christusvorstellung im Abnehmen ist, insbesondere da, wo man auf eine gewisse aus der Zeit heraus folgende Bildung Anspruch macht. Da erscheint es wohl paradox, wenn, wie ich eben sagte, diese unsere Zeit darauf hinarbeiten sollte, dass diese Christusvorstellung in den Betrachtungen der Geschichtswissenschaft der Menschheit in einer nicht fernen Zukunft eine viel bedeutendere Rolle spielen werde, als es bisher der Fall war. Scheint das nicht ein vollständiger Widerspruch zu sein? Wir wollen uns den Gedanken einmal von einer ganz anderen Seite ansehen.

Ich habe schon öfter über die Bedeutung und den Inhalt der Christusvorstellung vor Ihnen sprechen dürfen. In den verschiedenen Vorträgen und Zyklen finden Sie die mannigfaltigsten Ausführungen aus den Tiefen der Geistesforschung heraus über die Geheimnisse des Christus und der Christusforschung. Ein jeder muss die Stimmung bekommen, wenn er diesen Vorträgen und Zyklen gefolgt ist, dass zum vollständigen Verstehen der Christuswesenheit ein weitgehendes

Rüstzeug gehört, dass man die tiefsten Vorstellungen und Ideen zu Rate ziehen muss, wenn man sich heraufschwingen will zu einem vollständigen Verstehen dessen, was der Christusimpuls ist, der durch die Jahrhunderte gegangen ist. Man könnte vielleicht sagen, wenn nichts anderes dagegen spräche, man muss zu der Vorstellung kommen, dass man erst die ganze Theosophie kennen müsste, um sich aufzuschwingen zu einer richtigen Vorstellung von dem Christus. Wenn wir dagegen auf die Geisteswissenschaft der verflochtenen Jahrhunderte blicken, da tritt uns doch von Jahrhundert zu Jahrhundert entgegen dasjenige, was vorhanden ist an ausführlicher tiefgründiger Wissenschaft, die bestimmt sein soll, den Christus und seine Erscheinung zu begreifen. Durch Jahrhunderte hindurch haben die Menschen ihre höchsten und bedeutsamsten Ideen aufgewendet, um den Christus zu verstehen, und es könnte scheinen, als ob die bedeutendste intellektuelle Arbeit der Menschen aufgewendet wäre, um den Christus zu begreifen. Ist das in der Tat so? Dass es nicht so ist, davon kann uns eine ganz einfache Erwägung den Beweis liefern.

Legen wir gleichsam auf eine geistige Waage alles dasjenige, was bisher beigetragen hat an Gelehrsamkeit und auch an Theosophie zum Verständnis des Christuswesens, legen wir das alles auf die eine Schale der Waage; und legen wir auf die andere Wagschale in unseren Gedanken all die tiefen Gefühle, all die Innigkeit in den Seelen der Menschen, die durch die Jahrhunderte zu dem sich hingelenkt haben, was man den Christus nennt. Und man wird finden, dass alle Weisheit, alle Gelehrsamkeit, selbst alle Theosophie, die wir aufwenden können, und die wir in die eine Waagschale legen, rasch hinaufschleunigen wird, und dass dagegen die Gefühle und Empfindungen, die die Menschenseelen im Laufe der Jahrhunderte gegenüber dem Christuswesen hegten, die andere Waagschale tief hinabdrängt. Zu der ungeheuren Wirkung, die von dem Christus ausgegangen ist, hat bisher ~~wenig~~ das Wissen über den Christus das allerwenigste beigetragen. Es wäre schlimm gewesen, wenn die Menschen nur auf das angewiesen gewesen wären, was die Gelehrten der aufeinanderfolgenden Jahrhunderte, die Scholastiker oder die gelehrten Kirchenväter des Mittelalters, oder auf das, was wir heute an Theosophie aufbringen können, zum Begriffe des Christuswesens. Was man mit all dem aufbringen könnte, wäre, wahrhaftig recht gering dafür. Ich glaube nicht, wenn jemand unbefangen den Gang des Christuswesens durch die Jahrhunderte betrachtet, dass er gegen diese Behauptung etwas Ernstes einwenden könnte. Aber wir können uns diesem Gedanken noch genauer nähern. Lassen wir den Blick zurückschweifen in die Zeiten, in denen es noch kein Christentum gegeben hat. Ich brauche nur zu erinnern an dasjenige, was den hier anwesenden Seelen voll gegenwärtig ist. Wenn wir in den griechischen Dramen den kämpfenden Gott oder Menschen, in dessen Seele der kämpfende Gott wirkt, dargestellt finden, wie von der Bühne herab gleichsam das Walten und Weben des Gottes im Menschen anschaulich gemacht wird wie bei Homer, Sokrates, Plato, Aristoteles, da tritt mit diesem Hinweis vor unsere Seele ein geistiges Leben höchster Art auf einem gewissen Gebiete. Wenn wir von allen übrigen absehen, die als grosse Geister gewirkt haben, und sehen, nur hin zu der einen Gestalt des Aristoteles, der Jahrhunderte vor Begründung des Christentums gewirkt hat, so tritt uns entgegen, dass dieser Geist keine Steigerung, keine Fortsetzung erfahren hat bis

in unsere Zeit hinein. Das Denken, die Wissenschaftlichkeit des Aristoteles ist etwas so Ungeheures, dass man sagen kann, es war ein höchst erreichtes Denken in der Ausbildung der Logik in ihm da, dass eine Steigerung bisher nicht geschehen ist.

Nun wollen wir für einen Augenblick eine merkwürdige Hypothese machen, die notwendig ist für die Ausführungen der nächsten Tage. Wir wollen uns in Gedanken vorstellen, dass es gar keine Evangelien gäbe, aus denen wir etwas erfahren könnten über die Gestalt des Christus, dass diese christlichen Urkunden garnicht vorhanden wären. Wir wollen absehen von dem, was darin von dem Christus gesagt worden ist, wollen denken, es gäbe keine Evangelien, wollen nur den Gang des Christentums durch die Menschheitsentwicklung betrachten ohne die schriftlichen Urkunden, die in den Evangelien oder in den Paulusbriefen niedergelegt sind. Das ist ein Hypothese; aber sie wird uns helfen zu dem, was wir erreichen wollen. Was ist nun geschehen in den Zeiten, die verflossen sind vor der Begründung und seit der Begründung des Christentums?

Wenn wir den Blick auf den Süden Europas werfen vor Begründung des Christentums, halten wir einen gewissen Zeitpunkt der geschichtlichen Entwicklung fest, da finden wir höchst entwickeltes Geistesleben vor uns, das in den nächstfolgenden Jahrhunderten, die auf Aristoteles folgten, noch eine besondere Ausbildung erhielt. Es gab im Süden Europas zahlreiche Menschen, die das griechische Geistesleben aufgenommen hatten. Wenn man nun die Entwicklung dieses Geisteslebens verfolgt, so trifft man auf den merkwürdigen Mann, der ein so heftiger Gegner des Christentums war, Celsus. Bis in das 2., 3. Jhd. hinein finden wir auf der griechisch-italienischen Halbinsel zahlreiche Menschen mit höchster Geistesbildung, die sich die hohen Ideen angeeignet haben, die wir bei Sokrates finden. Scharfsinnig wie Aristoteles, feine und auch starke Geister mit griechischer Bildung, die zum Feingeistigen des Griechentums das Agressive des Römertums hinzufügten. In diese Welt hinein stösst der christliche Impuls dazumal, und zwar so, dass wir sagen können, die Vertreter des christlichen Impulses nehmen sich aus wie ungebildete Leute in bezug auf Intellektualität und Wissen von der Welt gegenüber dem, was die im griechisch-römischen Sinne gebildeten Menschen in sich tragen. Man möchte sagen, einfache Menschen mit Gemütsbildung schieben sich hinein mit dem Christusgedanken in eine Welt vollster, reichster Intellektualität. Und nun erleben wir ein merkwürdiges Schauspiel. Diese primitiven Naturen verbreiten mit verhältnismässiger Schnelligkeit das Christentum im Süden Europas; und wenn wir heute mit dem, was wir durch die Theosophie von dem Wesen des Christentums kennen, an jene primitiven Naturen herantreten, die dazumal das Christentum verbreiteten, dürfen wir uns sagen, diese Versteher von dem Wesen des Christentums - wir brauchen hierbei nicht zu denken an die Grösse des kosmischen Christusgedankens, der heute durch die Theosophie aufgehen soll, wir brauchen dabei an eine viel einfachere Christusidee zu denken, - diese Träger desselben haben nichts anderes auf den Markt des griechisch-römischen Geisteslebens zu tragen als dasjenige, was sie mit ihrem Herzen als Verständnis ihres geliebten Christus herausgebildet haben. Und dennoch verbreitete sich durch sie weit und breit hin das Christentum innerhalb dieses griechisch-römischen intellektuellen Lebens und hat eine Fortsetzung gefunden bis in unsere Tage hinein. Seine Verbreiter waren nicht gebildete Theologen oder Theosophen. Die Gnostiker haben zur Verbreitung desselben auch nur dasjenige liefern können, was wir auf

die heraufschnellende Waagschale legen müssen; und wäre es auf sie angekommen, so hätte das Christentum seinen Siegeszug durch die Welt machen können. So sehen wir, keine hohen Ideen, keine scharf ausgebildete Intellektualität brachte das alte Griechentum und Römertum zum Sinken. Das ist die Sache von der einen Seite her gesehen.

Von der anderen Seite schauen wir uns den Denker Celsus, den Feind des Christentums an, der alles dasjenige gegen das Christentum aufgebracht hat, was man auch heute noch gegen das Christentum aufbringen kann. Sehen wir uns an diesen feingebildeten Neuplatoniker, der Ideen hatte, gegen die die heute ausgebildete Philosophie ein Kinderspiel ist, und durchdringen wir uns mit dem, was dieser hochgebildete Geist gegen das Christentum vorzubringen hatte, und wir bekommen den Eindruck, er, ebensowenig wie die anderen Gegner des Christentums, haben den Christusimpuls verstanden. Das Christentum wird bekämpft durch Träger einer hohen Kultur, die nichts begreifen können von dem Wesen des Christus.

Wahrlich, merkwürdig tritt das Christentum in die Welt, so, dass Anhänger und Gegner von seiner eigentlichen Tiefe nichts verstehen, und doch die Anhänger die Kraft im Herzen tragen, diesen Christusimpuls zu seinem Siege zu führen. Und sehen wir uns diejenigen an, die selbst mit einer gewissen Grösse für das Christentum eintreten, wie der berühmte Kirchenvater Tertullian. Wir sehen in ihm einen Römer, der in der Tat fast ein Neuschaffer der römischen Sprache ist, der mit einer Treffsicherheit neue Worte prägte, die uns erkennen lässt eine grosse Persönlichkeit; aber wenn wir fragen, wie steht es mit der Christusidee des Tertullian, dann zeigt er recht wenig Geisteshöhe. So sehen wir, auch die Verteidiger des Christentums bringen nicht viel zustande, und dennoch sind sie als Persönlichkeiten wirksam. Auch Tertullian wirkt hinreissend durch etwas; - ja durch was?

Fühlen wir, meine lieben theosophischen Freunde, dass sich hier eine Frage vor die Seele stellt. Durch was wirkten diese Träger des Christentums, die von dem Christusimpuls nicht viel verstanden? Durch was wirkten die christlichen Kirchenväter, denen man selbst bis auf Origines die Ungeschicklichkeit ansieht in bezug auf den Christusimpuls, auf das Verständnis desselben? Was ist es, dass selbst die bis zu einer solchen Höhe gestiegene griechische Bildung nichts verstehen konnte von dem Wesen des Christusimpulses? Fragen wir uns das einmal! Aber gehen wir weiter. Dieselbe Erscheinung tritt uns dann noch in einer schärferen Weise entgegen. Wir sehen die Jahrhunderte kommen, wo das Christentum sich ausbreitet innerhalb der europäischen Welt unter Völkern, die wie die Germanen von ganz anderen Religionsvorstellungen herkamen und die dennoch mit voller Kraft den Christusimpuls aufnehmen, wie wenn er jetzt wiederum ihr eigenes Seelenleben wäre. Und wenn wir uns anschauen die Menschen, welche die bestwirkenden, wirksamsten Glaubensboten waren, - waren es die Scholastiker oder theologische gebildete Leute? nein, solche waren es, die mit primitiven Seelen unter den Leuten herzogen und mit allernächstliegenden alltäglichen Vorstellungen zu den Leuten sprachen, die aber unmittelbar ihre Worte so zu setzen wussten, dass sie die tiefsten Seiten des Gemüts berührten bei denjenigen, zu denen sie sprachen. Wenig wussten sie von den Tiefen des Christusimpulses, und dennoch wirkten sie am bedeutsamsten.

Das sehen wir durch die Jahrhunderte sich fortsetzen. Da bewundern wir auf der einen Seite, wie bei den Scholastikern das Christentum

wird zum Anlass der bedeutsamsten Gelehrsamkeit und Philosophie.

Wir unterschätzen diese nicht; aber wir wollen auch den seelischen Blick hinwenden auf die eigentümliche Erscheinung, dass die aller-einfachsten Gemüter stärkste Wirkung ausüben als Träger dieses Christentums,

In nicht allzuferner Zukunft wird man noch manches andere betonen, wenn man von der Ausbreitung, von der Wirkung des Christusimpulses spricht, wo sich die Früchte desselben so gezeigt haben, dass man sagen kann: es gingen christliche Lehren, christliche Begeisterung aus ihnen hervor. Aber wenn wir in die neueren Zeiten heraufkommen, dann scheint diese Begeisterung immer mehr und mehr herabgedämpft zu werden. Betrachten wir die Zeit des Kopernikus, die Zeit der aufkeimenden Naturwissenschaften bis ins 19. Jhd. hinein. Es könnte scheinen, als ob diese Naturwissenschaften, als ob alles, was aus dem Kopernikanismus geworden ist, dem Christentum nach und nach entgegengearbeitet hätte. Aussere Tatsachen könnten das ja fast erhärten. Z.B., wenn immer noch bis in die 20er Jahre des 19. Jhdts. hinein die kopernikanischen Schriften in der kathol. Kirche auf dem Index standen. Sie hat Kopernikus als ihren Feind angesehen. Aber das hindert doch nicht, dass er ein Domherr war. Und wenn auch die kath. Kirche den Giordano Bruno verbrannt hat, so hindert das doch nicht, dass er ein Dominikaner war. Aus den christlichen Impulsen heraus sind Kop. und Giordano Bruno zu ihren Ideen gekommen. Sie sind Früchte des Christentums. Aber die Kirche eben hat diese Früchte recht schlecht veratndet; sie brauchte bis ins 19. Jhd. Zeit, um einzusehen, dass man die Lehre des Kopernikus nicht durch den Index unterdrücken kann.

Der Blick des Menschen hat sich herausgewandt von der Erde in die Himmelsweiten hinauf; und so, wie dies durch Kopernikus und Giordano Bruno geschehen ist, war es nur dem christlichen Impuls möglich. Und wer das geistige Leben in seinen Tiefen betrachtet, für den ergibt sich etwas, das, wenn ich es ausspreche, recht paradox erscheint, was aber doch für eine tiefere Betrachtung des abendländischen Geisteslebens richtig ist. Für eine solche erscheint es nämlich unmöglich, dass ein Haeckel entstanden ist, so wie er dasteht mit all seiner Gegnerschaft für das Christentum, dass er nicht hätte entstehen können ohne das Christentum selber. Denn seine Gegnerschaft in Worten, Ideen und Begriffen ist ein Kind des Christentums; ja, sie ist direkt eine Fortsetzung des christlichen Impulses. Die Menschheit wird, wenn erst die Kinderkrankheiten der neueren Naturwissenschaften ganz abgestreift sind, schon einsehen, dass Dinge wahr sind, die unserer Strömung oftmals so übel genommen werden; Dass es wahr ist, dass konsequent verfolgt, die Naturwissenschaft direkt in die Geisteswissenschaft hineinführt, dass es einen Weg gibt von der Naturwissenschaft in die Geisteswissenschaft. Wenn man das einsieht, wird man auch einsehen, dass Haeckel ein durch und durch christlicher Kopf ist, wenn er auch selber nichts davon weiss. Die christlichen Impulse haben das hervorgebracht, was wie eine Gegnerschaft gegen sie war. Aus der darwinistischen Entwicklungslehre führt ein grader Weg zur Anerkennung der wiederholten Erdenleben, und zur Evolution des Menschen, welche durch diese hindurchführte.

Um aber auf dem richtigen Boden zu stehen, insbesondere in betreff dieser Dinge, muss man in einer gewissen Weise das Walten des christlichen Impulses unbefangen betrachten können. Derjenige, der den Darwinismus, den Haeckelismus versteht, und der selbst ein wenig durchdrungen ist von dem, wovon Haeckel nichts, Darwin aber wenig weiss,

dass diese beiden Bewegungen nur als christliche möglich waren, der kommt ganz von selbst, wenn er diese beiden Bewegungen rückwärts verfolgt, zu einem geistigen Ursprung des Menschengeschlechts, sobald helllichtige Kraft dazukommt.

Es ist aber auch der Fall möglich, dass man den Darwinismus nimmt, ohne selbst durchdrungen zu sein von dem Werdeprinzip des Darwinismus. Man kann ihn aufnehmen als einen Impuls und nichts in sich fühlen von einem tiefen Verständnis des Christentums. Man kann dazu kommen, dass man durch solche geistige Beschaffenheit der Seele gleich wenig vom Christentum und gleich wenig vom Darwinismus versteht. Man kann von den guten Geistern beider verlassen sein. Wenn man aber den guten Geist des Darwinismus hat, so mag man noch so sehr Materialist sein, man kommt immer weiter und weiter zurück in der Erdengeschichte und kommt ganz von selbst darauf, dass der Mensch sich nicht aus tieferstehenden Tierformen entwickelt hat, sondern dass man den Menschen als geistiges Wesen gleichsam schwebend über der Erdenentwicklung zu sehen hat in seinem Beginn. Davon wissen die Darwinisten heute noch nichts; aber der konsequent durchgeführte Darwinismus führt zu einem geistigen Ursprung der Menschheit zurück. Wenn man aber von den guten Geistern des Darwinismus verlassen ist, dann könnte man sagen, dass der Mensch Affe gewesen ist auf einem der Erde vorangegangenen Planeten.

So ist der Materialismus ein Produkt des Christentums. Der Christusimpuls wirkt bis in unsere Zeit hinein und selbst da, wo die Menschen ihn verleugnen. So breitete sich das Christentum nicht nur aus in den ersten Jahrhunderten und im "fernen" Mittelalter, sodass das Wenigste dazu beitragen die gelehrten Kirchenväter und die Scholastik, sondern wir haben in unserer Zeit die noch paradoxere Erscheinung, dass das Christentum wie in sein Gegenbild umgewandelt erscheint in unserer heutigen Naturwissenschaft und diese all ihre Tatkraft aus dem christlichen Impuls hat.

Sonderbar ist es mit diesem christlichen Impuls. Wissenschaft, Erkenntnis, Gelehrsamkeit scheint nicht dabei zu sein; ganz etwas anderes scheint seine Ausbreitung durch die Welt zu bedingen. Es breitet sich aus, was auch Menschen dagegen tun. Was breitet sich denn da aus?

Die christlichen Ideen sind es nicht, die christliche Wissenschaft ist es nicht. Man könnte noch sagen, das moralische Gefühl breitet sich aus, das durch das Christentum gepflegt ist. Aber man sehe an das Walten der Moral in diesen Zeiten, und man wird sehen, wie die Vertreter des Christentums wüten gegeneinander und gegen die Gegner des Christentums. Auch von der Moral, die waltet in diesen Seelen, werden wir keinen besonders imponierenden Begriff bekommen, wenn wir sie wirklich ins Auge fassen.

Was ist denn das sonderbare Etwas, das da seinen Siegeszug durch die Welt hält? Fragen wir darüber die Geisteswissenschaft, d.h. das helllichtige Bewusstsein.

Was waltet in den ungebildeten Menschen, die sich von Osten nach Westen hineinschieben in das hochgebildet griechisch-römische Geistesleben? Was waltet in diesen Seelen, wenn sich das helllichtige Bewusstsein in sie vertieft? Was waltet da, wenn es nicht Intellektualität, nicht die moralischen Impulse sind? Was ist's, ~~was~~ was da waltet?

Es ist der Christus selber! Der Christus, der von Herz zu Herz,

von Seele zu Seele zieht und wirken kann, gleichgültig, ob diese Seele ihn verstehen oder nicht verstehen kann durch diese Seelen im Laufe der Jahrhunderte. Wir sind gezwungen, von allen Begriffen, von aller Wissenschaft abzusehen, und auf die Realität hinzuweisen, hinzuweisen darauf, wie geheimnisvoll der Christus dahinwandelt, in den Seelen der Menschen untertaucht und durch die Jahrhunderte die Menschenseelen erfüllt. In den einfachen Seelen dieser Menschen ist es Christus selber, der über die italienische Halbinsel dahinzog, der nach Westen und Norden immer mehr Menschenseelen ergreift. Der wahrhaftige Christus ist es, der von Ort zu Ort, von Seele zu Seele zieht; ganz gleichgültig, wie diese Seelen denken über den Christus, zieht er in diese Seelen ein.

Einen trivialen Vergleich möchte ich hier anwenden. Wie viele Menschen gibt es, die nichts verstehen von der Zusammenstellung der Lebensmittel, und die sich doch nähren nach allen Regeln der Kunst. Wenn man sich bloss nährt, hat man nichts zu tun mit dem Verständnis für die Nährmittel.

So hatte die Ausbreitung des Christus über die Erde nichts zu tun mit dem Verständnis, das man dem Christus entgegenbrachte. Das ist das Eigentümliche mit dem Walten des Christusimpulses. Da waltet ein Geheimnis, jenes Geheimnis, das nur dadurch aufgeklärt werden kann, wenn man die Antwort gibt auf die Frage: Wie waltet der Christus selber in den menschlichen Gemütern?

Wenn die Geheimwissenschaft, die helllichtige Betrachtung sich die Frage stellt, wird sie zuerst auf ein Ereignis gelenkt, das im Grunde genommen nur durch die helllichtige Betrachtung erfüllt werden kann, die im vollen Einklang steht mit dem, was ich heute ausgesprochen habe, was aber in der Zukunft immer mehr wird verstanden werden müssen. Wir werden sehen, die Zeit ist vorüber, in welcher der Christus so gewirkt hat wie ich es charakterisiert habe.

Die Zeit ist gekommen, in der die Menschen den Christus verstehen, erkennen müssen. Deshalb ist es notwendig, auch die Frage sich zu beantworten, warum unserer Zeit die andere vorangegangen ist, in der der Christus sich ausbreiten konnte, ohne dass die Menschen mit ihrem Bewusstsein dabei waren. Ein Ereignis war es, wodurch dieses möglich war. Das Pfingstfest, die Aussendung des Heiligen Geistes machte es möglich. Daher war es, dass der helllichtige Blick zuerst, der angeregt worden ist durch die Geisteswissenschaft, hingelenkt worden ist auf das Pfingstfest, die Aussendung des Heiligen Geistes. Was geschah in jenem Augenblick der Entwicklung der Erde, der uns als das Herabkommen des Heiligen Geistes auf die Apostel dargestellt wird?

Wenn man den helllichtigen Blick auf dieses Ereignis hinwendet und untersucht, was sich da vollzogen hat, bekommt man eine geisteswissenschaftliche Antwort darauf, was gemeint ist, wenn gesagt wird, einfache Leute wie die Apostel fingen an, in verschiedenen Zungen zu reden. Aus Tiefen des geistigen Lebens hatten sie etwas zu sagen, was man bei ihnen nicht suchte. Ja, meine lieben theosophischen Freunde, dazumal begann das Christentum sich so auszubreiten, dass es unabhängig wurde von dem Verständnis der Menschen, in deren Gemütern es sich ausbreitete. Von jenem Pfingstfest ergießt sich der Strom der Christuskraft über die Erde hin. Was ist dieses Pfingstfest gewesen? Mit der Antwort, die durch die helllichtige Forschung gegeben ist, beginnt das fünfte Evangelium.